



**1950 Sterkrader Kirmes auf dem Großen Markt**

August 2014

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
				1	2	3
4	5	6	7	8	9	10
11	12	13	14	15	16	17
18	19	20	21	22	23	24
25	26	27	28	29	30	31

# Fronleichnamkirmes

Johann Grohnke, Leben im Dunkelschlag, 1993

Wenn ein Sterkrader auf etwas stolz war, was mit seiner Stadt im Zusammenhang steht, dann auf seine Fronleichnamkirmes: ein wirkliches Volksfest. Viele Tausende feierten - in der gesamten Innenstadt.

Das Fest begann am Morgen des Fronleichnamtages mit einer Prozession. Sie führte bis zum Hagelkreuz. Anschließend wurde die Kirmes eröffnet. Am Nachmittag kamen die Verwandten, die in andere Städte verzogen waren: die Tradition rief sie an diesem Tag zur alten Heimatstadt zurück. Beim Groschentanz und halbe Liter Bier wurde das Wiedersehen der alten Sterkrader kräftig begossen. Anschließend zogen die Familiengruppen über den Festplatz.

Am zweiten Kirmestag fand der berühmte Frühschoppen statt. Verwandte und Bekannte trafen sich in Gastwirtschaften und Tanzzelten. Auf dem Kleinen Markt fand bis in die dreißiger Jahre der Schweineverkauf statt.

In neuerer Zeit hat sich dieses Volksfest von zwei auf fünf Tage verlängert. Das hat nicht nur Vorteile. Der Charakter des Familiären litt, denn fünf Tage feiern kostet Zeit und Geld.

Es gibt kaum noch Tanzzelte, aber dafür umso mehr Imbissbuden und Losbuden. An Stelle der Unterhaltung ist weitgehend der Verkauf getreten.

Kurz nachdem sie geheiratet hatten, ging mein Vater zum ersten Mal mit meiner Mutter auf die Sterkrader Kirmes. Sie staunte nur. So etwas hatte sie noch nicht gesehen. Als ihr jungverheirateter Ehemann plötzlich nicht mehr an ihrer Seite war, suchte sie erschrocken die Umgebung ab. Dann entdeckte sie ihn. Er stand mit zwei Mann auf dem Podium einer Kirmesbude. Die drei hatten sich vorgenommen, mit einem Bären zu ringen. Der Bär trug einen Maulkorb und war auf Ringkämpfe abgerichtet. Meiner Mutter wurde es schwarz vor Augen. Im Geist sah sie sich schon als junge Witwe. Sie war heilfroh, nach einer Viertelstunde ihren Mann wieder in ihre Arme schließen zu können.

Diese Geschichte hatte die Mutter uns oft erzählt. Das erste Erlebnis nahm ihr die Lust, die jährlichen Kirmesfeste zu besuchen. In den folgenden Jahren ging mein Vater am zweiten Kirmestag meist alleine zum Frühschoppen. Er traf dort viele Freunde und Bekannte. Wenn er am späten Nachmittag in gehobener Stimmung nach Hause kam, brachte er als Entschädigung ein großes Lebkuchenherz und geräucherter Schellfisch mit. Das tat er bis ins späte Alter.

Wir Kinder sparten monatelang für die Sterkrader Kirmes. Jeder geschenkte Groschen wanderte in die Spardose.

Am meisten lockte uns die Bude an, wo in marktschreiender Art alles und jedes angepriesen wurde. Es gab viele Attraktionen: der Kampf mit der starken Frau. Ein breiter Gürtel mit einem Ring war um ihren Leib geschnallt. Die Männer, die sich meldeten, versuchten nun, mit einer Hand die Frau auf den Rücken zu legen. Die Kämpfe hatten großen Zulauf, und der Besitzer hatte einen nicht schlechten Gewinn, weil es kaum einem der Männer gelang, die Dame auf den Boden zu bringen. Wir Kinder versuchten, uns in die Bude hineinzufuschen, um das Eintrittsgeld zu sparen. Den Kassierer täuschten wir, indem wir uns älteren Leuten anschlossen, die auf diese Weise unversehens und für kurze Zeit Familienzuwachs erhielten.

Später dann, als wir in der Lehre waren, gab es monatlich Taschengeld. Nun gingen wir in Gruppen geschlossen zum Kirmesplatz. Als erstes Ziel wurde die rollende Tonne angesteuert. Da mussten wir unbedingt hinein. Im Inneren überschlugen wir uns darin und bildeten einen verknüllten Haufen Leiber. Am Ende hatten einige ihre Hüte und manchmal sogar ihre Schlipse verloren. So dass wir schließlich zum brüllenden Gelächter der Zuschauer aus der Tonne herausflogen.

Als nächstes versuchten wir den Lukas zu hauen. Auch der Elektrisierapparat war faszinierend. Dort probierte jeder einzelne von uns aus, was er an Strom "verpacken konnte". Einer aus unserer Clique hatte einen Sprachfehler. Er konnte nicht schnell genug das "Halt!" herausbringen. Da fing der ganze Elektrisierapparat an zu wackeln. Unser Kumpel hat seitdem noch mehr gestottert.

Die Ringer- und Boxkämpferbude war der am meist belagerte Stand. Wenn bekannte Sterkrader Kämpfer auf die äußere Bühne vor dem Zelt traten, johlte davor die Sterkrader Jugend. Die Männer wurden bei der Vorstellung mit Show- und Kraftworten begrüßt: „Kommen Sie, Sie schmales Handtuch! Ich garantiere, am Schluss des Kampfes passt Ihnen kein Zylinder auf dem zerdepperten Wirsing!“ Zum Anheizen tauschten die Kämpfer einige Schläge untereinander aus. Danach setzte ein Massenansturm auf die Kasse ein. Der Lokalpatriotismus war entfacht, jetzt schaute keiner mehr aufs Geld.

Am nächsten Tag wurden die Kämpfe in den Betrieben leidenschaftlich diskutiert. War es Schiebung? Oder wurde ehrlich gekämpft? Sterkrader Kämpfer waren auch in anderen Städten zu finden. Sie zogen von Kirmes zu Kirmes.

Eine besondere Attraktion war eine Bude mit drei grell geschminkten und leicht bekleideten Damen. Der Anreiz: Als erstes: „Wer hat den Mut mit einer dieser Damen fünf Minuten alleine hinter dem Vorhang zu verbringen?“ Als zweites wurde angepriesen: „Wer möchte Zeuge sein, wie Gott Eva schuf?“ Vorsichtig sahen wir uns um, ob kein Bekannter unter dem Publikum war. Dann schlichen wir husch, husch in den Sündentempel hinein.

Der mutige Mann aus dem Publikum, der sich gemeldet hatte, wurde gefragt, ob er eine saubere Unterhose an habe. Brüllendes Gelächter. Die Dame machte vielsagende Bewegungen. Der Freiwillige wollte panikartig die Flucht ergreifen. Aber vereinte Kräfte hielten ihn fest und schleppten ihn hinter den Vorhang. Wir hörten die grellenden Hilferufe eines gequälten Menschen, die in Gejammer endeten. Als der Vorhang zurückgezogen wurde, stand das Opfer da: mit verbundenen Augen, eine Zipfelmütze auf dem Kopf, mit einem langen Nachthemd - auf nackten Füßen. Der Vorhang wurde wieder zugezogen; erneut hörten wir Hilferufe. Danach war das Opfer nicht mehr gesehen.

Nun folgte die Hauptattraktion: Wie erschuf Gott Eva? Wir schauten uns vielsagend an. Als erstes erschien ein Mädchen mit Rosenkörbchen im Arm. Der Ansager betitelte es als Unschuld vom Lande. Als zweites Bild: ein leichtes Mädchen von St. Pauli. Verwegen trug es eine Schlägermütze, hatte eine Zigarette im Mund und zeigte viel Bein mit Oberweite. Als letztes wurde Eva angekündigt. Unsere Augen wurden größer und größer. Mit starrem Blick schauten wir zur Bühne. Ein Mädchen mit einem roten Bikini tanzte hinein - ein Apfel in der Hand. Sie machte verführerische Bewegungen zu einem Bild hin, auf dem wir einen Apfelbaum mit einer Schlange erkannten. Dann ging sie. Absichtlich oder unabsichtlich verlor sie nun das Oberteil ihres Bikinis, aber wir sahen nur den verlängerten Rücken - und waren enttäuscht. „Die Kunst besteht darin, den Leuten das Geld aus der Tasche zu ziehen.“

Wir gingen weiter und trafen eine andere Clique aus der Siedlung. Denen schwärmten wir vor, was wir alles erlebt hatten. Schnurstracks rannten sie zu den Damen.

Unser Entdeckungsbetrieb lief auf Hochtouren. Geschlossen gingen wir zur nächsten Unterhaltungsbude. Ein Ausrufer schrie: „Hereinspaziert, meine Herrschaften! So etwas haben Sie noch nicht erlebt!“ Den gesamten Platz vor dem Zelt erfüllte Gekreische und Gelächter. Ein altes Grammophon erzeugte diesen Lärm. Wir berieten kurz miteinander und gingen dann geschlossen hinein. Über ein breites Gummiband landeten wir auf einer Schüttelrutsche. Am Ende befand sich ein Loch, aus dem ein starker Luftzug wehte. Schon von weitem sahen wir; den Männern flogen die Hüte vom Kopf, den Frauen wehten die Röcke hoch, falls sie sie nicht geschickt zwischen den Beinen festklemmten. Aber die Helfer benutzten einen Trick: sie streckten ihnen die Hände entgegen. Viele Frauen griffen danach - und schon war es passiert. Sie präsentierten dem Publikum ihre Reizwäsche. Es war Hochkonjunktur für die Spannbrüder. Am anderen Tag liefen Gerüchte herum: der eine blieb drei, der andere fünf Stunden.

Wenn gegen 23 Uhr offiziell der Kirmestrubel endete, feierten viele Leute lustig in Gastwirtschaften und tanzten weiter. Die Jugend versuchte Freundschaften anzuknüpfen. Manche Kirmesbekanntschaft endete vor dem Traualtar.